

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich: 150 Nummern.

Leipzig, den 21. Februar 1918

Anzeigepreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsanfrage usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 22

Des fächlichen Buchlags wegen muß Nr. 25 schon am 23. Februar fertiggestellt werden. Alle für jene Nummer bestimmten Inserate usw. müssen deshalb Montag früh in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Wirklichkeit: Wirkliche Erfordernisse in der Lehrlingsfrage. — Die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. — Die Lehrlingeinstellung zu Ostern. — Zum Lehrlingsthema. — Lehrlinge in Papierwarenfabriken. — Die „Bereinsmeierei“ bei den Lehrlingen. — Noch etwas Pädagogisches in der Lehrlingsfrage und Umgangform. — Fachtechnische Jahresrevue (2. Fortsetzung).

Korrespondenzen: Breslau. — Bromberg. — Danzig. — Dortmund. — Dresden. — Gumburg. — Kassel. — Konstanz. — Memel. — Stettin. — Sülau (M. H.).

Rundschau: Hofbuch von Lehrlingsarbeiten. — Von Buchdruckern im Kriege. — Meisterprüfung. — Erhöhung der Vergütung für amtliche Anlagen und Bücherdruckarbeiten. — Annäherung eines preußischen Landrates als Zeitungsgenosse. — Das Korrespondenzblatt gegen Richard Calmer. — Das sozialpolitische Arbeitsprogramm ein Befehlshaber der Gewerkschaften! — Die gewerkschaftlichen Forderungen übersichtlich. — ein Wunschzettel von grandioser Vielseitigkeit.

Literarisches: „Die Praxis der Handelspolitik.“

Wirkliche Erfordernisse in der Lehrlingsfrage

Eine Gewerkschaft wie die unsrige, die langsam, aber sicher in die Gewerkepolitik hineingewachsen ist, muß sich auch mit dem Lehrlingsproblem auseinandersetzen. Sie muß die Erfahrungen der Gehilfenschaft auf diesen Gebiete zur Geltung bringen. Im Interesse ihrer selbst und damit im Interesse des Gewerkes! Denn die Gehilfenschaft, unter denen wir an diese Frage herantritt, liegen in dieser Richtung: Die Gehilfenschaft ist auf einen tüchtigen Nachwuchs angewiesen, kann nur damit gute Gewerkschaftsarbeit leisten, und das ganze Gewerbe kann es nur begreifen, wenn die Gehilfen an der Erfrischung ihres jungen Nachwuchses mitarbeiten.

Gewerkschaftlich die Lehrlinge schon zu organisieren, ist nicht notwendig. Selbst wenn keine gesetzlichen Schranken gegeben wären, sind das Alter und die technischen Qualitäten sowie das Verhältnis zum Prinzipal dem im Wege. Die Lehrlinge sollen und müssen mit den Einrichtungen der Organisation bekannt gemacht werden: Bibliotheken, „Korr.“, „Typographische Mitteilungen“, aber zu uns flohen sollen sie erst dann, wenn sie einen Abschluß des Lehrvertrags hinter sich haben und selbständiger geworden sind. Wir haben ja ein Organisationsgefüge, das so gut verankert ist, daß doch die Mehrzahl aller Gehilfen in unsere Reihen tritt, und daher wäre es verfehlt, sich mit den Prinzipalen über diese Frage zu streiten. Vor allen Dingen ist aber schließlich doch das maßgebend, daß für die Lehrlinge eine Belastung mit Pflichten, bei denen ein gewisses Maß von Können und daher Reife Voraussetzung sind, Kräftevergeudung bedeutet. Es würde mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden. Die Lehrlinge sind zum Lernen da! Dieser Punkt muß für die Organisation der einzig maßgebende sein.

So würde die Arbeit der Organisation für die Gesamtheit der Lehrlinge einsehen müssen, ohne den Lehrling als solchen sich zu verpflichten. Dauer der Lehrzeit, Lehrgehalt, technische Ausbildungsmöglichkeit wären wohl die drei Hauptpunkte, die zur Erörterung ständen.

Für die Frage der Dauer der Lehrzeit sind die Erfahrungen der Kriegsjahre sehr zu beachten. Doch wäre mit einer etwas besseren Entlohnung der älteren Lehrlinge die übliche Lehrdauer von vier Jahren beizubehalten. Das jugendliche Alter der eintretenden Lehrlinge und die Anforderungen, die unser Gewerbe an den Gehilfen stellt, erfordern diese Zeit.

Der Lohnfrage wäre größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch bessere Entlohnung namentlich der älteren Lehrlinge würde unser Gewerbe nur gewinnen. Mancher fähigste und für das Buchdruckergewerbe geeignete junge Mann würde sich ihm zuwenden. Die Armut der Eltern würde es nicht nötig machen, ihn wegen des Geldverdienens einem besserentlohnenden Gewerkszweig zuzuführen.

Der dritte Punkt endlich wäre die Hauptsache. Unter Mitwirkung tüchtiger Vertreter aus Gehilfenkreisen wären die Grundzüge aufzustellen, unter denen sich die Aufnahme und die technische Ausbildung zu vollziehen hätten. Hier ist eine wirkliche Mitarbeit der Gehilfenschaft notwendig. Nur tüchtigste geeignete junge Männer sollen unserm Ge-

werbe zugeführt werden. Ihre langjährigen Erfahrungen auf dem Arbeitsgebiete des Gewerkes können hier zum Ausdruck gebracht werden. Unter Mitarbeit von Praktikern und Älteren müßte ein Mindestmaß von Forderungen in körperlicher Beziehung aufgestellt werden. Man denke hierbei bloß an die vielen Berufsangehörigen mit Seh- oder Beinfehlern, denen ihr Beruf so viele Anzuchtlichkeiten gebracht hat.

Dann müßte daselbe auf geistigem Gebiete geschehen. In enger Zusammenarbeit mit Pädagogen muß eine strenge Aufforderung der dem Gewerbe Zutretenden stattfinden. Ein Gelehrter im zweiten Lehrjahre, der ein Eigenschaftswort vom Hauptworte nicht unterscheiden kann — wie kürzlich ein Faktor im „Korr.“ schrieb und das wohl fälschlicherweise auf das Konto der Fortbildungsschule schob —, muß eine Unmöglichkeit sein. Unser Handwerk ist der Vermittler auf allen Gebieten geistigen Lebens — im Holzdruck- und Farbendruck Kunstgewerbe — und bedarf deshalb auch einer geistig gewachten, aufgeschulten Gehilfenschaft. Dies wird aber nur erreicht, wenn von vornherein eine gewisse Grenze gesetzt wird, unter der der Lehrling untauglich für das Gewerbe wird. Das Einstellen von jungen Leuten, nur um die Skala ausgefüllt und billige Arbeitskräfte für sich erhalten zu haben, liegt nicht im Sinn einer guten Gewerbeentwicklung.

Endlich ist die wirkliche Mitarbeit von geeigneten Gehilfen bei den Fachschulen dringend notwendig. Der Fachmann aus Gehilfenkreisen, der selbst an sich erfahren hat, was er zu lernen hatte, ehe er etwas wurde, soll hier ein kräftiges Wort mitsprechen. Wenn auch Gehilfen schon teilweise als Lehrer mitwirken, so muß doch in die Ausschüsse und Überwachungskomitees ein unabhängiges Element herein, das mitreden und mitdauern hilft. Dann dürfte es wohl nicht vorkommen, daß, wie in Leipzig, in vier Jahren Latein, Englisch, Französisch — sogar Deutsch —, Griechisch, Russisch und Hebräisch gelehrt wird. Mit welchem Endeffekt kann man sich vorstellen. Allerdings ist es schon awanzig Jahre her und manches oder vielerlei besser geworden.

Die Aufgaben, die auf dem Lehrlingsgebiete der Gehilfenschaft obliegen, sind schwierig, eine Mitwirkung von unserer Seite aber dringend notwendig. Und zwar einer Mitwirkung mit weit größeren Rechten und damit größerer Verantwortung als bisher. Vielleicht nimmt eine Generalversammlung des Verbandes zu dieser Frage einmal gründlich Stellung.

Leipzig.

P. L.

Die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen

In vielen kleineren und mittleren Druckereien besitzen zwar der Chef oder der Faktor die Anleitungsbezugnis, kümmern sich aber so gut wie gar nicht um die Ausbildung der Lehrlinge, da die Fernen praktisch nicht mitarbeiten. Dadurch bleibt die Ausbildung der Lehrlinge den jungen, oft wechselnden Gehilfen überlassen, welche natürlich nicht zweckentsprechend, geschweige systematisch sein kann, da sehr oft der junge Kollege selbst mit sich zu tun hat, um den geforderten Anforderungen zu genügen.

Es muß also zur Pflicht gemacht werden, daß die Lehrlinge unter fähiger Aufsicht eines älteren Kollegen stehen, der die Meisterprüfung gemacht hat oder die Befugnis zum Anlernen besitzt. Durch eine solche Schranke wird auch gleichzeitig der Masseninzucht Einhalt geboten.

Friedrichroda.

F. O.

Die Lehrlingeinstellung zu Ostern

Die Diskussion über die Lehrlingsfrage ist in diesem Jahre reger als jemals. Das kann gewiß nur gutgehen werden, denn die durch den Krieg hier geschaffenen Schwierigkeiten sind in ihrer Tragweite nicht abzusehen. So viel aber geschehen und so vielseitiger das Thema behandelt worden ist, die kaninchenhafte Zunahme der Lehrlinge in den kleinen Provinzorten wurde kaum berührt.

Wie notwendig es jedoch ist, der Lehrlingsmassenzucht in „verschneelten“ Druckorten Aufmerksamkeit zuzuwenden, haben wir schon in Nr. 139 v. J. aus einer Rundschau nach erfahren, wonach ein „Meister vom Stein“, der un-

haber der „Welfirma“ G. Grunick in Perleberg, als Nachschmann bereits zwölf Buchdruckerkollegen „ausbildet“, dabei jedoch noch mehr Unglücksraben in die Buchdruckerwelt klegen lassen möchte.

In der Provinz werden auch sonst noch stark Lehrlinge produziert. Da ist die Firma Albert Koch in Pritzwalk, die auf guten „Stalbfasand“ hält; neun Stück zur Zeit. Darunter befindet sich sogar ein Schuljunge, der bis Ostern vom Schulbesuche dispensiert ist; er muß seine Strizpe wegmachen wie jeder andre. Ein halbes Duzend etwa ist bei Koch zu Ostern „nachgemustert“ worden. Ist das nicht ein Skandal? Was sollen die armen Jungen lernen? Was soll später aus solchem gewerblichen Nachwuchs werden? Wird so den Prinzipalen nicht wieder harter Anlaß gegeben zu den bekannten Sammierarien über das schlechte Gehilfenmaterial? Welcher Prinzipal denkt dann aber an die Schuld der unverantwortlich handelnden Inhaber von Lehrlingsbrunnensäufen? Die Firma H. Kienken, ebenfalls in Pritzwalk, glaubt nun hinter der Konkurrenz nicht zurückbleiben zu dürfen und will auch einen Fischzug vornehmen. Es sollen sogar Prämien für das Einbringen eines neuen Stilles ausgelegt worden sein. Ob es schon zur Auszahlung von Gangprämien gekommen ist, war noch nicht festzustellen. Die Methode ist es, die hier geübt werden soll, denn, wie nicht anders unter solchen Umständen zu erwarten, wird alles genommen, was nur aufzutreiben ist. Wie in der gelegenen Provinz dann die Gehilfenprüfungen vor sich gehen und was für Berichterachtungen dabei in Buchdruckerkreisen abredet werden, das ist vielleicht später einmal zu illustrieren.

Pritzwalk und Perleberg werden nicht allein auf der deutschen Buchdruckererde zu finden sein. Die Lehrlingeinstellung zu Ostern 1918 dürfte deshalb in der Lehrlingsfrage vorangehelt werden müssen. Die Tariforgane und die Verbandsinstanzen sollen nicht nur darauf aufmerksam gemacht und um Schutz gegen Dammbruch ersucht werden, auch die Buchdruckeröffentlichkeit muß mehr auf das Steigen der Gefahrenquote hier hingelenkt werden. Es ist gut und richtig, alle tüchtigen Quellen zu verstopfen; es wird aber nichts erreicht, wenn das Hauptgebrechen weiter schwärt.

Km.

zum Lehrlingsthema

Gegenwärtig steht das für unser ganzes Gewerbe so eminent wichtige Lehrlingsthema auf der Tagesordnung, auch ich möchte mir ein paar Worte dazu erlauben.

Kurz vorausschicken möchte ich etwas, was schon oft besprochen worden ist: Die Auswahl der Lehrlinge. Gerade darauf kann nicht oft genug hingewiesen werden. Erwägenswert wäre auch der Gedanke, ob nicht an jedem größeren Orte mit Zuständigkeit für die umliegenden kleineren eine vielleicht aus zwei Prinzipalen und zwei Gehilfen zusammengesetzte Kommission über die Eignung der Lehrstellenbewerber befragt werden müßte und über die Einstellung zu entscheiden hätte. Im Interesse des ganzen Gewerkes ist es von höchstem Vorteile, daß nur wirklich geeignete Lehrlinge dem Berufe zugeführt werden; selbst auf die Gefahr hin, daß zeitweilig nicht der ganze Lehrlingsbedarf gedeckt werden kann.

Doch die Notwendigkeit eines geeigneten Lehrlingsmaterials nur als kurze Vorbemerkung. Die Arbeitsverhältnisse, die der Krieg in den meisten Druckereien geschaffen hat, lassen in manchem viel zu wünschen übrig. Der Mangel an Arbeitskräften hat, vor allem in Zeitungsbetrieben, mißliche Zustände geschaffen; die letzte Arbeitskraft wird bis zur letzten Möglichkeit angepömpft. Da ist zu besonderen Stunden des Hochdrucks oft mehr zu bewältigen, als Hände da sind, und natürlich wird dann auch von den Lehrlingen mehr verlangt, als wie diese zu leisten in der Lage sind. Ich denke da vor allem an die jüngeren Lehrlinge und an Tätigkeiten, die nicht nur am Kalten verrichtet werden. Der Lehrling weiß oft fastlich nicht, was er zuerst anfangen soll.

Abgegeben davon, ob die Anteilberei lobenswert und angebracht ist oder nicht, soll hier auf die moralische Seite der Sache aufmerksam gemacht werden. Der Lehrling wird sich zuerst die größte Mühe geben, um alles von ihm Geforderte zu vollbringen. Er wird sich aber nur zu ihm

anberkande leben, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Das eine oder doch das andre bleibt liegen; der Lehrling kriegt ein Donnerwetter, wird es aber auch in Zukunft nicht besser machen können. Mit der Zeit wird der Lehrling gleichgültig; er lüßt infinkeln, daß man zu viel fordert. Bei Vorhaltungen denkt er: „Red' nur, ich kann nur, was ich kann“. Die Folge der Gleichgültigkeit ist, daß auch schließlich die wohl zu bewältigenden Arbeiten vernachlässigt werden und die Achtung vor dem Gehilfen schwindet. Aber auch zur Verlogenheit wird der Lehrling durch unvernünftige Anforderungen verleitet; er hat irgendeine feiner Arbeiten vernachlässigen müssen und macht, zur Rede gestellt, zu seiner Entschuldigung schnell einmal eine Lüge.

Gleichgültigkeit und Unaufrichtigkeit sind aber Eigenschaften, die nur zu oft unheilvollen Einfluß auf des Menschen Leben ausüben. Wir haben jedoch ein ureigenes Interesse daran, daß die Berufsangehörigen die einig gleich uns Teile von einem großen Ganzen sein sollen, moralisch gesund sind. Darum sei an alle die Kollegen, die mit Lehrlingen zu tun haben, die Mahnung gerichtet: Verlangt nie mehr von den Lehrlingen, als was sie tatsächlich zu leisten imstande sind!

M. S.

vertrauen und in diesem Zustande bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten ihren Mitarbeitern usw. unheimlich und grob begegnen. Ich kenne aus meiner Jugendzeit Fälle, wo ein Lehrer, dem die Ausbildung der Lehrlinge anvertraut war, diese täglich mit Kolennamen titulerte und, anstatt ihnen mit Wort und Tat in beruflichen Dingen zur Seite zu stehen, sie verprügelte. Doch unter diesen Umständen keine Berufstreue aufkommen kann und die Lehrlinge, wenn sie eine bessere Schulbildung besitzen, aus der Lehre ausrücken, ist klar. Denn je mehr ein Mensch aus- und durchgebildet ist, desto feinführender ist er.

Was bei der Anrede von Mitarbeitern das kameradschaftliche „Du“ oder das von formeller Achtung distanzierte „Sie“ anbelangt, so sei erwähnt, daß in allen Betrieben und Geschäften ohne Unterschied des Berufs, wo geistige Arbeit verrichtet wird, die „Sie“-Anrede vorherrscht. Es müßte deshalb bei den Buchdruckern, die mit zu den Gelbesarbeiter gehören, mit dem alten Joppe der „Du“-Anrede gebrochen werden.

Frankfurt a. M.

P. K.

□ □ Fachtechnische Jahresrevue □ □

Von der Stereotypie.

Die Metallverhältnisse in der Stereotypie sind durch den Krieg immer unheillicher geworden. Der Mangel an Antimon und Zinn macht die Arbeitsweise fortgesetzt beschwerlicher. Abgesehen, das in den Handel gebracht wird, ist zum Bösen nicht zu gebrauchen und steht dem Stereotypmetall sehr ähnlich. Für Antimon und Zinn hat die Firma Elektrolithgesellschaft in Hamburg einen Ersatz unter den Namen „Antimonit“ und „Zinnal“ gebracht. Es ist ja in der Härte wie im Flusse nach Zusatz zum Metall wohl eine Besserung eingetreten, aber wie lange dieselbe vorhält, darüber sind Erfahrungen nicht bekannt geworden. Auch dürfte der Preis ein viel zu hoher sein, um dauernd damit arbeiten zu können.

In der Maternverarbeitung hat der Krieg der Patentmater immer mehr das Feld erobert. Die Maternfabriken haben auch für Handschlag sehr brauchbares Material gebracht. Eigenes sich doch die Matern sehr gut für Tabellen und Ispendiben sah. Die davon erzielte Substanz ist eine ganz ansehnliche und das Bild ein schön glattes. Etwas Übung erhöht den Wert natürlich bedeutend. Der Preis dürfte auch hier eine große Rolle spielen. Ist doch Bleich- und Seidenpapier, wenn überhaupt noch zu haben, um gleichmäßig das Künstliche gefesselt. Der Folymangel macht sich ebenfalls bemerkbar, da auch die Holzpreise bedeutend in die Höhe gegangen sind.

Dem Sinkmangel, d. h. wenn es einen solchen gibt, sucht man bei der Herstellung von Abzügen Rechnung zu tragen. Das Bild wird auf einer nur einen Millimeter hohen Zinkplatte gedruckt, der Facettierstein senkrecht umgedreht und dann das Künstliche seitlich (nicht von oben) an der Unterlage mit Nägeln befestigt. Dadurch wird das Mitdrucken der Nagelecken, was bei der äußeren dünnen Zinkplatte unermesslich wäre, vermieden. Auch sonst hat sich Nachteiliges beim Drucken nicht gezeigt. Selbstverständlich wird sich nicht jedes Bild in dieser Weise herstellen lassen, und zwar dürften sich solche mit groben weißen Feldern hierzu nicht eignen.

Berlin.

A. S.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Breslau. In der am 10. Februar abgehaltenen Mitgliederversammlung widmete der zweite Vorsitzende Schilling warme Worte des Gedankens unsern entschlafenen Verbandsvorsitzenden Döblin, welche die Versammlung zum Zeichen der Ehrung lebend entgegennahm, und gelobte, das Lebenswerk des Verewigten in Ehren zu halten und weiter auszubauen. Nach einem weiteren Nachrufe für den Kollegen Dreier und Erung dreier gesallener und dreier verlorener Kollegen wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Gauvorsteher Fiedler sprach über die „Aufgaben des Ganges Schließen nach dem Kriege“. Sodann wurde die Lokalaufschlagsfrage für Breslau besprochen. Den Invaliden wurde ein monatlicher Zuschuß von 10 Mk. bewilligt. Ihr 40-jähriges Jubiläum konnten die Kollegen Ed. Senft, Oskar Stenzel, Hermann Rohr und Ernst Kleiner begehen.

G. N. Bromberg. 50-jährige Stiftungsfeste des Ortsvereins. Ein Teil der Kollegen fand dem Gedanken einer gerechten Feier pessimistisch gegenüber: So mancher Teurer, Brauer, Güter mußte in der vollsten Jugendkraft sein Leben auf dem Schlachtfelde lassen, die Erinnerung an sie ist noch zu lebhaft; dazu kommen auch die schlechten Mährungen, Bier- und sonstigen Verhältnisse. Der optimistischere Teil der Kollegen entschied sich aber für die Sache: Das 50-jährige Jubiläum ist nur einmal im Leben; ein Verschleßen bis nach dem Kriege würde unter Umständen doch zu lange dauern, denn wer weiß, wann der Friede einkehren wird. So wurde denn die Feier beschlossen. — Am Vormittage des 3. Februar wurde zunächst ein Bezirksfest abgehalten. Gauvorsteher Wagner (Pölen) wies viele Kollegen der Ortsvereine Hohenalza, Schneidmühl und Hohn waren erschienen. Zur Einleitung wurden mehrere Musikstücke auf dem Klavier vorgelesen von Frau Damm nebst Fräulein Schwester. Hierauf eröffnete Kollege Gehler mit begründeten Worten den Bezirksfest. Für alle Teilnehmer sehr überraschend war die Trauermacht: Unser

Döblin ist nicht mehr! Er ist uns zu früh entrissen und zu einer Zeit noch, wo wir ihn am allermeisten vermissen werden. Möge uns das Schicksal einen zweiten Döblin schenken! Zu Ehren des Verstorbenen wie zum Andenken an 19 Gefallene aus Bromberg, je 2 aus Hohenalza und Schneidmühl sowie 1 aus Hohn erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Gauvorsteher Wagner erstattete hierauf einen Bericht über die letztmalige Tarifausübung. Eine Entschliebung, die Kollege Damm einbrachte, fand einstimmige Annahme. — Die auswärtigen sowie viele Bromberger Kollegen vereinigt sich dann zu gemeinamer Mittagstafel. — Die Jubiläumstafel fand ebenfalls im „Arbeiterkassino“ statt, nachmittags 3 Uhr beginnend. Kollege Held nebst Fräulein Tochter übernahmen den ersten Teil der musikalischen Unterhaltung. Die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Gehler klang in ein Hoch auf unsern Verband aus. Hierauf trug Kollege Bauer einen vom Kollegen Prens auf vorzüglichste ausgearbeiteten Prolog vor. Kollege Neumann leitete das Doppelquartett des „Gutenbergs“: eine Reihe ebenso zugender wie präzis durchgeführter Männerchöre. Die Feste des Kollegen Damm kühlerte den Werdegang unres Ortsvereins. Am 28. Januar 1868 wurde derselbe von 28 Kollegen gegründet. Unres Wessens lebt von den Gründern nur noch einer, und zwar der Kollege Reinte in Steffin, der dem Verein einen herzlichen Glückwunsch überbrachte. Vielen Anfeindungen seitens der Prinzipalität war unser Ortsverein ausgesetzt, aber Beharrlichkeit führte zum Ziele. Vor Ausbruch des Krieges hatten wir 130 Mitglieder zu verzeichnen, deren Zahl jetzt auf 80 gesunken ist. Wie legensreich unser Ortsverein gewirkt und noch wirkt, wurde an diesem Festabend wieder aufs neue bewiesen. Könnten doch an die Kriegerfrauen und deren Kinder 510 Mk. als außerordentliche Unterstützung verabreicht werden. Außerdem wurden dieselben mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Von 5 Uhr ab übernahm Mitglieder der hiesigen Theaterkapelle den weiteren musikalischen Teil. Es folgten in bunter Reihe Sopran- gesänge, Rezitationen, Vieder mit Lautebegleitung usw. usw., von Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters vorgetragen. Auch das Doppelquartett, der verbliebene Rest unres Gesangsvereins, ließ sich öfter hören. Bei der Kaffeetafel wurde ein vom Kollegen Reeh verfaßtes Taktellied gesungen. Zahlreiche Glückwunschkogramme, -briefe und -karten kamen zur Verlesung; Der Gauvorstand in Pölen, alle angeschlossenen Ortsvereine, die ledigen Kollegen aus Ost, Südost und West sowie auch verschiedene ehemalige Angehörige unres Ortsvereins landten ihre Grüße und Wünsche. Um 10 Uhr machte die Polizeitunde unser Jubiläumstafel ein Ende. — Für das Programm, das in der Druckerlei A. Dittmann hergestellt ist, sei auch hier besser Dank ausgesprochen. Weiteren Dank allen, die zu dem Gelingen dieses Festes ihre ganze Kraft eingelegt haben.

Danzig. Trost recht kühler Wessers veranlassen sich am 10. Februar die hiesigen Kollegen, darunter auch Feldgrau, in der Aula des Scherlerschen Lyzeums zu einer Gedächtnisfeier für Emil Döblin. Musikdirektor Brandtschäfer leitete die Feier mit einem Orgelspiel ein. Nach einem Liede des Buchdruckerangewandten widmete Kollege Nagrozki warme Worte der Erinnerung an Emil Döblin. Mit einem Lied und Orgelspiel klang die Feier würdig aus.

Dorfmund. In der am 10. Februar abgehaltenen Ortsvereins- und Bezirksversammlung erstattete, nachdem er in markigen Worten die Verdienste unres leider allzu früh verstorbenen Vorsitzenden Döblin gedacht und sich die Veranlassung zu Ehren des Verstorbenen von den Sigen erhoben hatte, der Vorsitzende Bichel den Jahresbericht. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der amtierenden Kollegen, mit Ausnahme des ersten Vorsitzenden, der aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, sowie eines Beisitzers.

St. Dresden. Hier verstarb am 12. Februar der Gründer und Ehrenvorsitzende des Vereins „Volkswohl“, Geheimer Rat Professor Dr. jur. Viktor Böhmer, im 89. Lebensjahre. Der Verein „Volkswohl“, der die Klüft zwischen hoch und niedrig, reich und arm durch edle Gelehrtheit zu überbrücken sucht und zu diesem Zweck in jedem Stadtteil ein geräumiges Vereinslokal sowie in der Dresdner Heide einen umfangreichen Volkspark mit Bewirtschaftung für die Allgemeinheit zur Verfügung stellte, umfaßt gegen 14000 Mitglieder. Den Kollegen, die am Neunjaherkampfe 1891/92 teilgenommen haben, ist der Verstorbenen noch in besonderer Erinnerung, als er eine Vermittlung zwischen Prinzipalen und Gehilfen einzuleiten suchte. Die Sache kam aber über den Versuch nicht hinaus, weil die Prinzipalschaft durch die „Dresdner Nachrichten“, dem damals geleiteten Blatte, den Geheimrat öffentlich brüskierte und erklärte, die Prinzipale bedürften keines Vermittlers und würden den Kampf gegen die Gehilfenschaft allein ausfechten. Damit war damals auch für jeden weiteren Versöhnungsversuch die Tür verschlossen worden.

Stensburg. Am 12. Januar beschäftigten auch wir uns mit der Papierrolle und deren Folgen für unser Gewerbe. Es wurde einstimmig eine Entschliebung angenommen, worin der Reichszahler erlucht wird, dahin zu wirken, daß den Buchdruckereien mehr Druckpapier zur Verfügung gestellt wird. — Unser Veranlassung am 9. Februar keilten sich Hindernisse entgegen. Nach neuerlicher Anordnung des Generalkommandos dürfen auch rein gewerkschaftliche Tagungen nicht mehr stattfinden. Da die Polizeibehörde Kenntnis bekommen, hatte sie einen Beamten entsandt. Wir trafen nicht in die Tagesordnung ein, erfüllten lediglich einen Akt der Pflicht. Nach Würdigung der Verdienste unres Verbandsvorsitzenden Döblin

Lehrlinge in Papierwarenfabriken

Wie viele Lehrlinge werden als Buchdruckerlehrlinge in Papierwarenfabriken ausgebildet? In Wirklichkeit wird in den meisten dieser Betriebe gar nicht an Buchdruckerarbeiten gedacht; es sind fast durchweg Spezialarbeiten. Ich will nicht sagen, daß es nur geringe Arbeiten sind, die da hergestellt werden; nein, auch sehr gediegene, kunstvolle Sachen sind darunter, aber: Spezialarbeiten.

Hat so ein Lehrling seine Lehre beendet, dann wird er — meistens ist es so — entlassen. Er ist dann auf der Suche nach „Aunt“. Kommt er nun in eine Buchdruckerlei, dann hat er von wirklichen Buchdruckerarbeiten kaum eine Ahnung. Findet er ein „Ausgelernter“ beim Chef und seinen Kollegen Entgegenkommen, so kann er sich weiter ausbilden, oftmals ist aber die Gelegenheit dazu nicht vorhanden. Hat er also kein Glück, dann wandert er von einer Druckerlei in die andre, ist oft arbeitslos und liegt somit den Verbandskassen zur Last.

Wäre es da nicht angebracht, farblich festzusetzen, daß nur in Papierwarenfabriken, wo wirkliches Gewerbe vorhanden, daß die Lehrlinge auch als Buchdrucker und nicht nur als Linsenhersteller und -drucker ausgebildet werden, Lehrlinge eingestellt werden dürfen?

Wismar.

Dg.

Die „Vereinsmeierei“ bei den Lehrlingen

Ich glaube, in einem Punkte liebt Kollege A. Fr. in Dresden (siehe „Korr.“ Nr. 20) ein bißchen zu schwarz, nämlich in betref der Zugehörigkeit eines Lehrlings zu einem Vereine; sei es Jugend-, Turn- oder Sportverein. Meine Ansicht ist bisher die gewesen und wird es auch immer sein, daß der Lehrling, der z. B. sich an den Übungen eines Turn- oder Wandervereins beteiligt, immer aufgeweckter und intelligenter veranlagt ist als derjenige, der den ganzen Tag am Kassen steht und sich während seiner freien Zeit zu Mustern hinter den Ofen setzt, wie es ein Lehrling machen müßte, der in einem Provinzort in der Lehre ist. Ich glaube nicht, daß ein solcher sich die Zeit damit vertreiben wird, Fachliteratur zu studieren, die er wohl gar nicht hat und die für eine Provinzdruckerlei, wo gewöhnlich nur mit einem Gehilfen gearbeitet wird, mühsamer sogar nur mit Lehrlingen, schwer aufzutreiben ist. Jugend gehört zu Jugend!

So schlimm, wie dann Kollege Fr. weiterbildet, daß ein Lehrling, wenn er einem Verein angehört, auch mehreren Vereinen angehören will, ist es auch nicht, denn dazu wird dem Lehrling doch das nötige Geld fehlen. Ich glaube auch, daß ihm dann doch meistens der Eltern oder auch des Lehrers der eigene Wille beschlitten wird. Ferner schreibt Kollege Fr., daß durch die Zugehörigkeit zu einem Vereine die Wanderlust des jungen Gehilfen eingedämmt wird. Meine Meinung ist hier die, daß derjenige, der in einem Turn- oder Wandervereine sich an den Wanderungen derselben beteiligt, den Trieb in sich fühlt, noch mehr von der schönen freien Natur zu sehen und er sich sagen wird: Wenn du ausgebildet bist, dann gehst du auf die Wanderlust, um noch mehr zu sehen. Auch gesundheitlich verlangt der junge Körper eine größere Bewegunglichkeit. Unser Gewerbe verlangt gesunde und geistig vorgebildete Kräfte, die in dem Falle, daß der Lehrling einem solchen Vereine, wie angeführt, angehört, in denselben eine gute Pflegstätte finden. Darum stehe ich auf einem andern Standpunkte wie Kollege Fr., seine Anschauungen kommen mir zu engberstig vor.

Paua i. B.

P. J.

Noch etwas Pädagogisches in der Lehrlingsfrage und Umgangsform

Der kleine Artikel des Kollegen J. O. in Nr. 16 ist mir aus dem Herzen geschrieben. Es ist eine leuchtende Tatsache, daß gerade in den Kreisen, wo das „Du“ zu Hause ist, die meisten Streitigkeiten und Klagen vorkommen. Es gibt viele Menschen, die unter der „Du“-Anrede einen großen Mangel an geistigen Fähigkeiten

und unfres Gehilfenvertreter Dreier, zu deren Ehren sich die Verammelten von den Sitten erhoben, war diese Sagung beendet. Durch eine Eingabe soll versucht werden, den früheren Zustand mit den Verammelungen wieder herbeizuführen.

Kassel. Starke Besuch wies uns am 19. Januar abgehaltenen Protestversammlung gegen die Papiernot auf; Vertreter der Hilfsarbeiter und der Buchbinder waren auch anwesend. Die Verwendung — deutlicher für viele Fälle muß Verwendungen gesagt werden — der Papierrohstoffe für zu viele andere Zwecke wurde getadelt und beklagt, daß alle Vorkstellungen noch keine irgendetwas nennenswerte Besserung gebracht haben. Die Verammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, worin der Reichsanwalt um endliche Abstellung der Mißstände ersucht wird, damit nicht auch die öffentlichen Interessen Schaden erleiden.

Konstanz. Die Bezirkshauptversammlung am 3. Februar nahm zunächst die Ehrung eines gefallenen Kollegen vor. Hierauf erstattete der Vorliegende vom letzten Jahres- und Kollege Kimm keinen Kassenbericht. Mitgliederstand zur Zeit 45, vor dem Kriege 140. 18 brave Kollegen hat der unheilvolle Krieg bis jetzt von uns als Opfer gefordert. Für Liebesgabenpakete wurden zu Weihnachten 161 Mk. vorausgibt. Seit Beginn des Krieges wurden an Kriegerfamilien 4079 Mk. an Unterstützung ausgegeben. Die Bezirkshilfe wies am 1. Januar 1918 212 und die Ortskasse einen Bestand von 106 Mk. auf. Die neuen Feuerzulagen landen bis auf einen die Tarifinstanzen noch beschaffenden Fall glatte Einführung; eine Druckerlei gewährte mehr. In zwei Druckerleien sind zwei Hilfskräfte an den Sechsmalchen beschäftigt. Hierauf hielt Gauvorsitzer Lindenlaub (Freiburg) einen interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag über die wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Folgen des Weltkrieges, wobei er auch die Papiernot behandelte. Die Neuwahlen ergaben keine Veränderung, da der bisherige Gesamtvorstand für die Dauer des Krieges im Amte verbleibt. Die Remuneration für denselben wurde der gesunkenen Mitgliederzahl entsprechend etwas ermäßigt.

Memel. In der am 3. Februar abgehaltenen, vollständig beluhten Generalversammlung unfres Ortsvereins gab der Vorliegende Bödke einen kurzen Rückblick über das verlossene Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 15, gegen 30 bei Ausbruch des Krieges. Sechs Kollegen sind bis jetzt im Kriege gefallen. Die Frauen der im Felde stehenden Kollegen erhielten eine Extraweihegaben von 5 Mk. aus der Ortskasse. Während des Krieges sind den Kriegerfamilien an Unterstützungen 1280 Mk. gezahlt. Diese Summe ist durch freiwillige Beiträge der dabei gebliebenen Kollegen aufgebracht. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Kleiner als Vorliegender gewählt, sonst blieb die Besetzung unverändert. Sodann kam die für unser Gewerbe augenblicklich bestehende Papiernot zur Sprache, wobei in einer einstimmig angenommenen Resolution von der Regierung sofortige Abhilfe gefordert wird.

vj. Steffin. Am 3. Februar hielt der Ortsverein seine jährliche Generalversammlung ab. Das Andenken von zwei verstorbenen Kollegen wurde in der üblichen Weise geehrt. Der Vorliegende hatte dann den Anwesenden die kassierführende Kasse von dem Ableben unfres hochverehrten Vorstandsvorsitzenden Emil Bödke zu unterbreiten. Die Organisation verliere in dem Heimgegangenen einen Führer, der die Interessen und Bedürfnisse des Verbandes sowie des Gewerbes in jeder Beziehung zu vertreten bemüht und befähigt war. Der Verstorbene war ein Arbeiterführer im besten Sinne des Wortes. Seine hervorragenden Eigenschaften trugen ihm die Liebe und Hochachtung seiner Berufsgenossen in großem Maße zu. Vergleichen nahm die Verammlung noch Kenntnis von dem plötzlichen Hinscheiden des Gauvorsitzers Wilhelm Dreier aus Hamburg. Der Tod dieses ebenfalls hochverehrten Kollegen bedeutet für unsern Verband einen weiteren Schicksalsschlag. In kurzen Urteilen erstattete Kollege H. Schulz dann den Jahresbericht. Zum Militär sind bis jetzt 321 Kollegen einberufen. 43 sind davon gefallen, 3 vermißt und 5 in feindlicher Gefangenschaft. An die Familien der Kriegsteilnehmer wurden aus der Ortskasse seit Beginn des Krieges 24777 Mk. ausgegeben. Diese Summe kennzeichnet in hohem Maße die Opfer- und Gebefreudigkeit der hiesigen Kollegenschaft. In anerkennenden Worten beglückwünschte der Vorliegende im Namen der Verammlung hierauf den Kollegen M. Schirmer zu seinem 25jährigen Verbandsubstitutum. Der Vorliegende bemerkte noch, daß der Ortsverein in diesem Jahre sein fünfzigjähriges Bestehen zu verzeichnen habe. Der Tag soll dem Ernste der Zeit entsprechend begangen werden. Alsdann fanden örtliche Angelegenheiten noch ihre Erledigung.

Zittau. Der Maschinenmüller-Bezirksverein hielt am 3. Februar in Zittau seine Generalversammlung ab. Trotz der erschwerenden Bahnverbindungen waren die Mitglieder fast vollständig erschienen. Nach Entgegennahme des Jahresberichts erließ die Verammlung das Andenken von zwei im Weltkriege gefallenen Kollegen. Der Kassenbericht wurde ohne Einwendungen aufgeteilt. Der Vorstand, der seit April nur aus dem Schriftführer und Kassierer bestand, wurde wiedergewählt, und zwar Kollege C. Freudenberg als Vorsitzender, während der Posten des Schriftführers neu besetzt wurde. Hierauf verlas der Vorliegende ein von der Zentralkommission eingehangenes Schreiben, das den Rücktritt derselben sowie die zu diesem Schritte veranlassenden Gründe enthielt. Zu dieser Angelegenheit äußerte sich Kollege Schneider in längeren Ausführungen. Er stellte mit Bedauern fest, daß durch den öfteren Wechsel in den leitenden Ämtern unfres

Zentralkommission die Interessen der Sparte schweren Nachteil erfahrene. Dies muß im Hinblick auf die kommende Zeit Unruh zu Besichtigungen geben. Die Verammlung beauftragte den Vorsitzenden, sich an die Zentralkommission bzw. den Berliner Maschinenmüllerverein zu wenden und letzteren zu eruchen, für eine entsprechende Besetzung dieser Ämter mit größter Sorgfalt bemüht zu sein. Der Punkt „Verschiedenes“ zeitigte eine angeregte Aussprache über die verschiedenen Ersatzmittel sowie deren Einfluß auf Wägen und Druckformen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Hochruf von Zebringsartikeln. Die Freigabe der Diskussion über die Behlingsfrage findet in dieser Nummer mit nicht weniger als sieben Artikeln ihre stärkste Auswirkung. Es hat vieler Ummodulationen dieser Einblendungen bedurft, sonst wäre damit auch die vollkommene Raumkluft nicht für eine Nummer fertig geworden. Abgesehen von dem in voriger Nummer gebrachten Nachdruck über die Raumnot, ist es wohl auch jedem Leser so schon klar geworden, daß dieses Thema doch eine andere Behandlung verdient, als mancher Artikelsschreiber damit anzulangen weiß. Wir haben den guten Willen gezeigt, das erhellenderweise sich diesmal reger zeigende Interesse für unser Zebringswesen frei äußern zu lassen; es geht aber nicht, die Aussprache zu weiter gewähren zu lassen, da sie sonst verhaschen, also auch das vorgetragene Gute beeinträchtigen würde. Es folgt nun — in übernächster Nummer — noch eine größere Einblendung für sich, dann wird das Schlußwort gefaßt werden. Die vorliegende Nummer ist auch insofern bemerkenswert, als bei nur vier Seiten Umfang noch niemals so viel Artikel (8) untergebracht wurden.

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisene Kreuz: Walter Dohmel und Walter Krub (Berlin), Hans Flaferich (Wieselhof), Georg Saldendusel und Franz Plum (Wieselhof), Karl Füllgrabe (Hersberg a. S.), Alfred Schwarze und Otto Trostorf (Weipzig), Rudolf Schliert und Oskar Sachmann (Liebenwerda) sowie Fritz Reulcher (Magdeburg). Damit haben bis jetzt 5189 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Meisterprüfung. In Frankfurt a. d. O. legte Kollege Otto Wolf die Meisterprüfung ab mit der Note „Sehr gut“.

Erhöhung der Vergütung für amtliche Anzeigen und nächtliche Druckarbeiten. In Weimar ist den Tageszeitungen die Anzeigenpauschale um 2800 Mk. erhöht worden. Für die Herstellung der amtlichen Druckarbeiten wurden 6250 Mk. mehr bewilligt.

Annahme eines prächtigen Landrates als Festungs-gendarm. Die Bremerdörfer Zeitung ist von dem dortigen Landrat Grublich in aller Form honorkoffiert worden, die Gemeindevorsteher dürfen amtliche Bekanntmachungen in diesem Blatte nicht mehr veröffentlichen. Der Verleger hat sich nämlich nicht der Annahme gefügt, dem Landrat ein Exemplar seiner Zeitung vorher zu unterbreiten, damit dieser prüfen kann, ob im lokalen Teile sich Sachen befinden, die sich mit behördlicherseits getroffenen Maßnahmen befassen. Für jeden Fall der „Überretung“ sollte eine Konventionalstrafe von 500 Mk. entrichtet werden. Auch Stimmen aus dem Leserkreise, die für behördliche Anordnungen kein Sollnanna bedeuten, sollten erst dem Herrn Landrat vorgelegt werden. Der Verleger der „Br. Ztg.“ hat das hanebüchene Anfinnen abgelehnt und ist darauf mit dem Entzuge der amtlichen Anzeigen bestraft worden. Der Nachtwahn, der sich in diesem Vorkommnis ausdrückt, ist wohl das Tollste, was in dieser schlimmen Zeit amtlicher Bevormundung sich ereignet hat.

Das „Korrespondenzblatt“ gegen Richard Calwer. Der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Solzminde-Gandersheim und spätere Lehrer an den Gewerkschaftskursen Calwer ist mit seiner Rechtsentwicklung da angelangt, wo es kein Entschuldigtes und Bemänteltes mehr gibt: er hat sich vollständig der kapitalistischen Heilslehre verschrieben. Auf dem Ernährungsgebiet ist Calwer längst zum Kronegenossen für die Großgratier und die Kriegsgewinner aller Art geworden, für deren wucherliches und staatsgefährdendes Treiben die sonst so reden, schreiben und verfassungsgewissen Stellen das schwere Wort Landesverrat nicht zu kennen scheinen, wiewohl es hier alle Berechtigung hat. Dabei hat Calwer Dinge gegen die Arbeiter und die Gewerkschaften herausgeschickt, das einen die Empörung packen mußte. Das in Nr. 7 an letzter Stelle veröffentlichte grobhaltige sozialpolitische Programm der deutschen Gewerkschaften ist, wie wir in Nr. 11 näher ausführten, für Richard Calwer Unruh gewesen, sich auch in striktem Gegensatz dazu zu stellen und auf die Seite derer zu treten, die als Feinde der Sozialreform und des Arbeiterrechts hinsichtlich bekannt sind; Vorkstellungen von so etwas wie vaterlandsparteilichem Frieden machen Calwers Einwände noch ungenießbarer. Sehr hat nun das „Korrespondenzblatt“ (Nr. 7) der Generalkommission dazu das Wort genommen und seinen früheren unmissverständlichen Abweichungen Calwercher Arbeiterbegünstigung eine überdeutliche Standrede folgen lassen. An einigen Ausschnitten dieser längeren Philippika mögen unsere Leser erkennen, wie weit Calwer diesmal gegangen ist: „Das alte Lied von dem väterlichen Unternehmertum, das der industriellen Arbeiterklasse erst Arbeitsgelegenheit beschaffen mußte“, habe Calwer angefangen, aber „weder Inhalt noch Methode unterscheiden sich von den bekannten Leistungen politiklerender Philister“. Es wird dann mehrmals erklärt, daß und bei welchen Punkten die Calwerchen Argumentationen

„lediglich dem Wortschatz des Unternehmertums entnommen“ seien. Das „Korrespondenzblatt“ sagt weiter, wer den Ausgangspunkt der öffentlichen Tätigkeit Calwers kenne, sehe verundert vor diesem Umfange in das andre Extrem. Es wird an seine 1894 erschienene Schrift „Das kommunistische Manifest und die heutige Sozialdemokratie“ als Gegenstück zu dem jetzigen sozialpolitischen Arbeiterprogramm der Gewerkschaften erinnert und die Frage aufgeworfen, „wie ein solcher Geist verwirrt werden konnte“. Wir kennen die damalige Calwerche Arbeit nicht, müssen aber annehmen, daß sie reichlich radikale Tendenzen hatte. Calwer ist ja auch einer von den vielen, die durch die Redaktionsatmosphäre der „Leipziger Volkszeitung“ zu einem inneren Umschwunge kamen. Wie jedoch bei keinem andern eingetreten, ist Calwer gar zu gründlich auf die andre Seite geschlagen. Zum Schluß sagt das „Korrespondenzblatt“: „Wir hätten es gern gesehen, wenn Richard Calwer einiges Verständnis für die Dynamik der Neuorientierungspolitik auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete gezeigt hätte, werden uns aber auch damit abfinden, daß er vorzieht, sich zum Sprachrohr der schwerindustriellen Feinde einer weißschichtigen Arbeiterpolitik in Deutschland zu machen. Daß die „Arbeitsgezeitung“ ihn zum Kronegenossen einer angeblich sozialdemokratischen Kritik des gewerkschaftlichen Zukunftsprogramms aufruft, erhöht nur den Reiz dieser Tragödie.“ Calwer ist vor kurzem 50 Jahre alt geworden. Die „Volksstimme“ in Chemnitz brachte bei dieser Gelegenheit einen Abriss über die Entwicklung Calwers. Man muß es nur bedauern, daß ein Mann von solchen Fähigkeiten sich so völlig eskamotiert hat von dem, was er früher versprochen hat. Daß sich ganz radikale Elemente fähig gemauert haben, ist ja nichts Neues. Das hat man im gewerkschaftlichen Leben mehrfach wahrgenommen, und auch laute Aufer in dem unheilvollen politischen Streif unserer Tage haben bereits ihre Felle ganz wo anders aufgeschlagen. Die Umfassung Calwers will uns aber noch bedenklicher erscheinen, denn während jene Leute in ihrem neuen Wirkungskreise nicht mehr gefährlich werden können, ist es mit Calwer, der im Wirtschaftswesen immer mehr in den Vordergrund tritt, anders. Er wird so zunehmend zum Schwurzeugen gegen die Arbeiterklasse.

Das sozialpolitische Arbeiterprogramm ein Besselbrief der Gewerkschaften! Während die „Deutsche Arbeitergezeitung“ voll Wonne Richard Calwer auspielt gegen die sozialpolitischen Arbeiterforderungen der deutschen Gewerkschaften und auch in Unternehmertum das Vergnügen groß ist, daß ein in der Arbeiterbewegung einmal in bemerkenswerter Weise hervorgetretener Mann sich solchermaßen gegen die Gewerkschaftsleistungen wendet, kommt die „Leipziger Volkszeitung“ (18. Februar) daher, um von ihrem Standpunkt aus die darüber verlassene Denkschrift in den Dreck zu ziehen und ihre alte Gewerkschaftsfeindschaft von neuem zu bekunden. „Ein Besselbrief der Gewerkschaften“ ist die Zeitung überschrieben und dick steht der Untertitel über das Papier. Nach Ansicht der deutschen Volksbewegung ist die Denkschrift „ein Nachwerk ohne Saft und Kraft, das den moralischen Bankrott der Gewerkschaftsführer aus deutliche veranschaulicht“. Das „würdelose Gestammel der Gewerkschaftsführer“ hat aber, wie die vorausgehend behandelte Abkündigung Calwers und seiner Schillballe zeigt, beim Unternehmertum eine ganz andre Aufnahme gefunden, als die „L. V.“ glauben machen möchte. Wenn sie schreibt: „Eine Gewerkschaftsbewegung, deren ganzes Bestreben darauf hinausläuft, sich des in ihr lebenden Kampfes zu entäuern, verübt geradezu Selbstmord“, so ist darauf zu antworten, daß die deutschen Gewerkschaften direkten Selbstmord begehen würden, wenn sie es darauf anlegen wollten, mit ihrem Tun und ihren Handlungen das Wohlgefallen der „L. V.“ zu finden.

Die gewerkschaftlichen Forderungen überschwenge sich — ein Wunschzettel von grandioser Vielfältigkeit. Im die Infamie der „Leipziger Volkszeitung“, die mit ihrer wüsten Rede gegen die Gewerkschaftsführer auch die letzten Möglichkeiten ausschöpft, in der Angelegenheit der vorerwähnten Denkschrift etwas besser zu verstehen, sei an nur einigen Ausführungen gezeigt, daß im Unternehmertum das sozialpolitische Arbeiterprogramm die völlig entgegengesetzte Beurteilung findet, als es nach der „L. V.“ erscheinen muß. Wenn Worte auch in diesem Weltorgane der destruktiven Tendenzen und Arbeiterauseinandernehmung noch einen Sinn haben sollen, dann hätten die Sprachrohre des Unternehmertums über die sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Forderungen der Gewerkschaften doch ein wenig von der Auffassung der „L. V.“ erkennen lassen müssen. Da das gerade Gegenteil der Fall ist, so zeigt sich, daß die „L. V.“ nicht einmal mit dem Kopfe der Gegner zu denken vermag. Die „Deutsche Arbeitergezeitung“ als Zentralorgan gab zunächst über die Denkschrift einen teils referierenden Auszug wieder, dem einige einleitende Zeilen vorausgingen, aus denen aber schon zu entnehmen war, daß keine Freudenfahnen herausgeschickt werden. Denn es heißt darin schon: „Inhaltlich ist der Wunschzettel von einer grandiosen Vielfältigkeit, die selbst an dieser Stelle, bei der man an übergroße Zurückhaltung nicht gewohnt ist, lebhaft überfallen muß.“ Es wird weiter noch von dem Selbstgefühl der Gewerkschaftsführer gesprochen. Zwei Nummern später, am 27. Januar, vermochte dann die „D. N. S.“ Richard Calwer für sich wie gegen die Generalkommission und die Verbandsvorstände zu reklamieren; das geschah gründlich und mit reichlichen eignen Zitaten. Von den aufgestellten Forderungen sagt das Zentralorgan, daß sie „außerordentlich tief in unser Wirtschaftsleben einschneiden müssen“. Nach genügender Zitierung Calwers — siehe darüber die erste Notiz in dieser Sache — heißt es ganz zweifelsobne: „Die Gewerkschaften suchen durch Auffstellung und Durch-

drückung weisgebender Forderungen in der jetzigen Zeit ihre augenblicklich machtvollste Position auszunutzen, in der Ueberzeugung, daß zur Zeit hierfür die günstigste Gelegenheit ist. Die „L. Z.“ aber bringt darüber dieses „Werbungsblatt“ fertig: „Wie ein paar Handwerksbücher vor dem Pfarrer, so stehen die Gewerkschaftsblätter vor der bürgerlichen Öffentlichkeit und weisen ihre guten Zeugnisse vor.“ Was das Unternehmerrationalorgan über die „so überschwebenden Forderungen“ noch launet, ist, muß wegen der Raumknappheit fortfallen. Der „Arbeitsgeber“, die Zeitschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, nimmt in der Nummer vom 1. Februar ebenfalls Richard Calmer zum Wortspann, spricht von „Uberschwenglichkeit der Forderungen“ und sagt zum Schluß, die Calmer'schen Ausführungen seien so zutreffend und selbstverständlich, daß man nicht annehmen kann, daß den Gewerkschaftsblättern der Sinn für Möglichkeit oder Nichtmöglichkeit ihrer Forderungen so ferngelegen habe. Dies ist gerade deshalb haben sie den gegenwärtigen Höhepunkt ihrer Macht und ihres Einflusses für geeignet gehalten, ein so weitgehendes Programm aufzustellen. „Nernst kann man erweisen, wie die bei der „L. Z.“ in gewerkschaftlichen Dingen geradezu ungläubliche Verböhrtheit einmal wieder alles verkehrt und verdreht. Der „Grundstein“ hat erst kürzlich diesen bald dieser, bald jener Gewerkschaft gegenüber sich zehenden Liebes eine erbärmliche Kampfesweise genannt. Das trifft auch für die hier behandelte Glanzleistung der eingeschworenen Gewerkschaftsfeinde zu.

einen praktischen Leitfaden für die Tagesagitation. Es handelt sich um eine gemeinschaftliche Einigung in die umfangreiche, schwierige Praxis der Handelspolitik, über welchem komplizierten, reich verflochten Gebiet in der Öffentlichkeit dichtes Dunkel lagert. In sieben Abschnitten werden u. a. behandelt: Umfang und Zielsetzung des Handelspolitiks; Freihandel und Selbstbegünstigung; Zoll und Freihandel; der Warenverkehr; Tarifverträge und autonomer Doppelzoll; Wirkung in der Weltwirtschaft; die Kolonien in der Handelspolitik; Zollkrieg und Kampfzölle. Unter Aufsicht von Belegstellen und Probebelegstellen der geltenden und vergangenen Zollgesetze und handelspolitischen Verträge wird klargestellt, daß Handelspolitik heute, wo Zolltarife und Tarifverträge im Vorkommen an Bedeutung wachsen, weit mehr darstellt als bloße Zollpolitik. Im 20. Jahrhundert regelt die Handelspolitik nicht nur das Wirtschaftleben und Verkehrsleben von Volk zu Volk, sondern fast alle Lebensverhältnisse der Völker zwischen den Völkern und zwischen den Völkern, von der Güterverteilung, der Rohstoffverteilung und das Leben der Staatsbürger in fremden oder Nachbarländern auf rechtlicher Basis ohne Störung und Belästigung erfolgen kann. Selbst das nationale und internationale Arbeitsrecht findet da Berücksichtigung. Die einzelnen Spielarten in der Weltwirtschaft der Handelspolitik, gemäß der Terminologie, haben in engem Zusammenhang, so daß die Grenzen als äußerst verflochten erscheinen. Der Freihandel, der oft zahlreiche Fälle als Staatsmaßnahmen, während der Schutz der heimischen Güter als Zollpolitik vorliegt. Die Kolonien und weniger zivilisierte Länder werden von den großen Kulturländern meist als Gütermärkte gewertet. Es ist eben noch alles in Fluss, und die Herausfindung einer allgemeinen internationalen Rechtsgrundlage für die Handelspolitik, dieselbe im Zusammenhang mit den bevorstehenden Friedensverhandlungen, wäre ein gewaltiger Fortschritt in den unklaren und verwickelten Verhältnissen. Das Schriftstück ist recht instruktiv und sehr lehrreich; es kann wohl deshalb eine große Verbreitung gewinnen werden!

Mann können wir uns aber noch nicht festlegen. — G. A. in Br. Es ging nicht ohne bedeutende Streitigkeiten; noch jetzt zu lang. — F. W. in R.: Ihre Meinung über diesen Artikel ist ebenso günstig, er wurde ja erst auf unsere Veranstaltung geschrieben. Der „Korr.“ würde gern lieber in dieser Weise kommen, wenn nicht der durch die Papierart aufgemungene kümmerliche Umfang es verhinderte. Sie müssen geradezu von allen guten Geistern verlassen sein, wenn das, was Sie über die Papiernot schreiben, ernst zu nehmen ist.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adresseneränderungen.
 Überswalde. Die Geschäftsstelle des Ortsvorsitzenden hat wieder Kollege Franz Heinrich, Am Kanal 25, übernommen.
 Mannheim. Vorländer: Karl Dinkel, Eichendorffstraße 30.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Westpreußen der Geher Paul Wibel, geb. in Kilm a. W. 1878, ausgl. dal. 1897; war schon Mitglied. — S. W. David in Danzig-Schiffb., Karlsruherstraße 86 II.

Veranstaltungskalender.
 Breslau. Maschinenmeister-Generalammlung Sonntag, den 24. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 5).
 Burg. M. Verammlung Sonntagabend, den 23. Februar, abends 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Oberstraße 43.
 Chemnitz. Generalammlung Sonntagabend, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Italia“, Sonnenstraße 42.
 Dresden. Jahreshauptversammlung der Graphischen Vereinigung Sonntagabend, den 23. Februar.
 Kitzberg. Schl. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, im „Goldenen Schwert“ in Kitzberg.
 Am Markt, Anträge bis 1. März an den Vorsitzenden.
 Ludwigslust-Mannheim. Generalammlung Sonntag, den 24. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Reinholdshaus“ in Mannheim.
 Magdeburg. Maschinenleherverammlung Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der „Reichshalle“, Kallertstraße 19.
 Plessen i. B. Verammlung Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillerpark“, Paulker Straße.

Literarisches
 „Die Praxis der Handelspolitik.“ Von Max Schippel. Berlin 1917. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Kantienstr. 2 III., gebunden 3 Mk. Im vierten Bande der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek gibt ein bewährter Fachmann und Politiker, der während der an Neuerungen so reichen Jahre und Vorkriegszeit der Carlisle'schen Tarifperiode in den Fragen der Handelspolitik nicht nur regelmäßiger Bearbeiter in maßgebenden Tagesblättern, sondern auch gegebener Parteitagreferent und Fraktionredner war,

Briefkasten.
 A. S. in S.: Sie sind unbeachtlich für Ermahnungen, aus den Jahresberichten der Orts- oder Spartenvereine keine Mängel zu bringen, wieder in diesen Fehler verfallen. Die totale Umarbeitung Ihres Berichts wird Ihnen auch sonst zeigen, daß alles Notwendige in gediegener Form gelangt werden kann. — A. B. in B.: Ist noch zu früh genommen; die Raumverhältnisse machen immer neue Umänderungen notwendig. — A. S. in S.: Mühseligkeiten und Auskosten dankend erlassen; wenn die Papiernot nicht daran ist, dann gut verwendbar. — D. E. in D.: Die Firma Karl Winkler, Leipzig, Lauchaer Straße 9, hat die Herstellung solcher Bilder von Woblin in Angriff genommen. — B. Sch. auf B.: Der große Schreibetisch hat hier gut angeprochen, da wir uns in dem gleichen Gebiete bewegen; daß die Sache so abgemittelt war, ist somit wohlgefallen. Hoffen wir nun das Beste. — R. B. in R.: Wird berücksichtigt. — M. G. in R.: Der „Prinzenhut“ hat seine Wirkung ausgeübt. Die andre Sache kommt noch daran; auf das

In Neustadt im Schwarzwald
 findet tüchtiger Geher oder Schweizergeher (auch Kriegsbeschädigte) dauernde Stellung. [271]
 Presseverein Neustadt.

Tüchtige Schriftsetzer
 für dauernd gesucht. [298]
 „Offen-Zeitung“, Stuttgart.

Mehrere Maschinen- und Anzeigenseher
 militärisch, für dauernd gesucht. [304]
 „Norddeutsche Zeitung“, Altona.

Tüchtige Handsetzer
 und zwei [290]
 Heft noch ein
 Wilhelm Grese, Königl. Buchdruckerei,
 Berlin SW 68, Ritterstraße 50.

Linothypeseher
 (auch Kriegsbeschädigte) zum sofortigen Eintritt
 gesucht. [297]
 Ernst René Graher, Buchdruckerei,
 Frankenthal (Pfalz).

Linothypeseher
 (auch Anführer oder Handsetzer, der sich an der
 Maschine ausbilden will) zum baldigen oder späteren
 Eintritt gesucht. [305]
 „Begniger Anzeiger“, Begnig.

Typographseher
 für neue B-Maschine in dauernde Stellung ge-
 sucht. Herren, die gute Maschinenkenntnis und
 auch tüchtige Handsetzer sind, belieben sich mit
 Kopiansprüchen zu wenden an [286]
 Emil Hartmann, Buchdruckerei,
 Berlin SW 11, Köpenicker Straße 40 I.

Typographseher
 in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Ge-
 haltsansprüchen erbittet [203]
 Mannheimer Vereinsdruckerei, Mannheim.

Saalmeister
 gesucht für die Veranschaulichung unserer Fabrik
 photographischer Papiere. Auch Kriegsbeschädigte
 werden eingestellt. Bewerbungen an [287]
 Bpk-Goldenwerke, Chemische Fabrik, A.-G.,
 Drantenburg.

Maschinenmeister
 etke Kraft, für Illustrations- und Abzugsdruck,
 namentlich in Rotationsdruck bewandert, militä-
 risch, gesucht. [296]
 „Norddeutsche Zeitung“, Altona.

Maschinenmeister
 in dauernde Stellung gesucht. [274]
 Anton Deutsche Verlagsgesellschaft,
 Stuttgart.

Maschinenmeister
 (möglichst Schweizergeher) für die Schnellpressen
 unserer Fabrik photographischer Papiere gesucht.
 Auch Kriegsbeschädigte werden eingestellt. Be-
 werbungen an [289]
 Bpk-Goldenwerke, Chemische Fabrik, A.-G.,
 Drantenburg.

Maschinenmeister
 mit Unterzahnlegeapparat vertraut, gesucht.
 Zeitung „Germania“ [292]
 Berlin C 2, Stralauer Straße 25.

Tüchtige Maschinenmeister
 für Rund- und Flachdruck, auch Kriegsbeschädigte,
 suchen sofort [199]
 Frankenfels & Wagner, Leipzig.

Schweizerdegen
 gesucht für die Hausdruckerei unserer Fabrik photo-
 graphischer Papiere. Auch Kriegsbeschädigte wer-
 den eingestellt. Bewerbungen an [288]
 Bpk-Goldenwerke, Chemische Fabrik, A.-G.,
 Drantenburg.

Stereotypseher
 auch Kriegsbeschädigte, für Werk, Maschinen und
 Korrektur zum baldigen Eintritt gesucht. An-
 gebote mit näheren Angaben an [286]
 W. Grüwell, Dortmund.

Stereotypseher
 tüchtiger, für Flach- und Rundstereotypie gesucht.
 Zeitung „Germania“ [291]
 Berlin C 2, Stralauer Straße 25.

Monotypseher
 zuverlässiger, tüchtiger Mann, gesucht. [224]
 Buchdruckerei Ed. Aug. Büßler, J.

Linothypeseher
 tüchtiger Maschinenmeister, mit sämtlichen Systemen
 vertraut, sucht sich in nur dauernde Stellung zu
 verändern. Offerten an [306]
 Heinrich Wrasel, Reuditz, Cmsler Straße 89.

Militärkreiser, älterer Geher in allen Geb-
 such bis zum 23. Februar dauerndest. Off. mit
 Geh. an C. Thieme, Leipzig, Sophienstr. 9, 9el. Einl. S.

Junger Stereotypseher
 Rund und Flach, sucht für sofort Stellung. Geh.
 Angebote an [294]
 Albert Müller, Altona i. Nhb., Ludwigsstraße 42.

Maschinenherausbildung
 Sonderkursus an Typographmaschinen
 Handwerker- und Kunstgewerbeschule
 Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Nach für Fachbibliotheken!
 Prachband „Die Graphischen Künste der Gegen-
 wart“ von Theodor Goebel. Ausgabe 1902,
 Stuttgart. Anstalt 45 Mk. für 25 Mk.
 Originalband „Prakt. Leitfaden für Buchdruck-
 druck“ v. J. Müller u. W. Wehlers für 15 Mk.
 „Handbuch des Buchdrucks“ v. J. Müller u. W. Wehlers,
 G. Wehlers, aus der Praxis des Verlegers
 direktors u. Druckers D. Scharl Wibel, Leipzig 1905,
 wie neu, anstalt 12 Mk. nur 7 Mk.
 zu verkaufen, M. Schindler, Würzburg, Sulzstr. 22.

Typographische Fachliteratur und Lehr-
 buch und Druck begeben. Sie verfallbar vom
 Graph. Verlag S. Siegl, Leipzig-III, Allen-
 straße 17 B. — Katalog unberechnet und frei.

Zeilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.
 C. Friz, Mainz, Mainstraße 30.

Zur bevorstehenden Gehlensprüfung empfehlen
 wir aus unrer Sammlung Buchgewerbliches
 Wissen: [281]

**Der Lehrgang des Buchdruckers in
 Fragen und Antworten.**
 Band 6: „Der Schriftsetzer“.
 Band 7: „Der Drucker“.
 Preis gebunden 3 Mk.
 Graph. Verlagsbuchh. von Gustav W. Metz, Leipzig.

„Deutscher Naturdienst“
 Grundzüge und Richtlinien zu einem Leitfaden
 (Katechismus) für eine Deutsche Religion
 auf wissenschaftlicher Grundlage.
 2. Auflage (verbeßert und vermehrt).
 Von Ludwig Knauss, München.
 Selbstverlag: München I, Briefsch. 23. Preis:
 2 Mk. In Kommission bei: G. Redler in
 Leipzig, Gutenbergstraße 3.

Mhlen und Pinzette sowie alle Werk-
 zeuge für Geher u. Geher u. Geher u. Geher
 Drucker empfiehlt A. Siegl, Leipzig-III, Allen-
 straße 17 B. Katalog unberechnet und frei.

Verstehbare Werkzeugkasten
 sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister
 empfiehlt Kollege Max Wölsel, Leipzig-Gitterich,
 Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [758]

Miederum hat der Weltkrieg einen Kol-
 legen aus unsern Reihen geordert, den
 Geher [283]

Moriz Raß
 aus Reue.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
 bewahren.
 Bezirksverein Wefel.

Kauf Urteil des Kgl. Amtsgerichts ist
 der seit dem 14. Oktober 1915 als vermitt-
 geltende Kollege, der Schweizergeher

Wilhelm Künstler
 aus Lennep, 20 Jahre alt, für tot er-
 klärt worden.
 Ferner fiel bei den letzten Kämpfen
 unser lieber Kollege, der Geher [300]

Fritz Gönnel
 aus Leipzig.
 Wir werden auch diesen braven
 Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren,
 Ortsverein Elberfeld.

Am Mittwoch, dem 13. Februar, entschlief nach langem Leiden infolge Herzschwäche unser
 lieber Kollege und langjähriger Vereinsangehöriger, der jetzige Invalide [299]

Oskar Teske
 Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen allzeit hilfsbereiten Kollegen, der immer be-
 müht war, seine Obliegenheiten gewissenhaft zu erfüllen.
 Möge ihm die Erde leicht sein!
 Der Vorstand und die Verwaltung des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.

Am 13. Februar verstarb unser lieber
 Kollege. [285]

Gustav Gerke
 aus Hamburg, im 26. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Buchdruckerverein
 in Hamburg-Altona.

Am 13. Februar verschied nach längerem,
 schwerem Leiden unser lieber Mitglie-
Gustav Gerke
 im 26. Lebensjahre.
 Wir betrauern seinen Selbmgang. Auch
 ihm werden wir ein ehrendes Andenken
 bewahren.
 Maschinenmeisterverein
 Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Am 15. Februar verstarb unser lieber
 Kollege, der Drucker [301]

Hermann Siegel
 aus Giesleben, im Alter von 38 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Ortsverein Magdeburg.

Am 15. Februar verstarb nach langem
 Leiden unser Kollege und Mitarbeiter, der
 Maschinenmeister [302]

Hermann Siegel
 Sein allzeit kollegiales Wesen läßt uns
 ihm ein freies Gedenken bewahren.
 Die Kollegen der Buchdruckerei
 H. Wöhlert, Magdeburg.

Am 1. Februar verschied plötzlich infolge
 eines Anginalfalls unser Mitglieb, der
 Geherinvalide [303]

Eduard Wegmann
 aus S. a. m. i. B., im Alter von 42 Jahren.
 Sein Andenken werden wir stets in
 Ehren halten.
 Bezirksverein Bielefeld,
 Ortsverein Bielefeld.